**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 3 (1790)

**Heft:** 13

**Artikel:** Etwas für unsere Zeiten

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-820332

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 27ten Mers, 1790.

Nro. 13.

# Etwas für unsere Zeiten.

Er ist groß und gutig der Vater dort oben , Der Hervorbringer aller Pflanzen! Er läßt Gras wachsen dem Vieh , Und Saat zum Nupen des Menschen. Seht , die Bäume Gottes stehen voll Saft, Und verkunden uns ein gesegnetes Jahr.

Gleichgültigkeit gegen empfangene Wohlthaten , und nicht felten noch Undank gegen die Sand bes Gebers find häßliche, aber sehr gewöhnliche Menschenfehler. Wie oft flehen wir unter bem Schatten eines fegenvollen Baums, brechen die Frucht, genießen fie, ohne auf den Baum hinaufzublicken, viel weniger auf den jenigen , der alles Gefam , Baum , Krauter und Mangen erschuf Es ift in der That eine betrübte Wahrheit, daß der Mensch das meiste Gute erst durch eine traurige Bergleichung mit dem Gegentheil scha-Ben lernt, und daß er den Werth davon nicht eher ganz empfindet, als bis er unglücklich wird. Alltage liche Wohlthaten, so groß sie auch immer seyn mogen, rubren und felten, befonders wenn wir ihren Genug mit andern theilen. Ruhe des Lebens, Sicherheit feines Eigenthums, Sinlanglichkeit ber Nahrungsmittel und mehr fruchtbare als unfruchtbare Jahre, dieses sind große Wohlthaten der liebvollen Vorsicht, Wohlthaten, die und zu Theil werden im friedlichen Schose unser Thäler, indeß die Welt umher bennahe unter der Last eines allgemeinen Bedrängnisses schmachtet. Aber wie wenig erkennen wir unser Glück; wie ost murren wir, wo wir uns freuen, und danken sollten? Die wahre Lebensseligkeit besteht nicht in Reichthum, Pracht und Uebersuß; Nein, sie ist das Werk unser eignen Hände, und entspringt aus Arbeit und Genügsamkeit.

Der naturliche Zustand des Menschen besteht darin, daß er die Erde bauet, und von ihren Früchten lebt. Der ruhige Bewohner des Feldes hat nichts weiter nothig, als sein Gluck zu erkennen, und seibes mit ganzem Herzen zu genießen. Jedes wahre Bergnügen ist für alle Menschen gemacht, es ist an keinen Stand gebunden, sondern jedem eben so genießbar, wie das liebe Sonnenlicht. Die erste , edle Einfalt ift noch immer der beste Weg, auf dem man die wenigsten Berdrieflichkeiten antrift. Ein biederes Berg in einem gefunden Körper, und gerade so viel richtiger Menschenverstand , als man zu seinen Geschäften nothig hat, dies sind jene Eigenschaften, die unsere Lebens tage immer froh und heiter machen. So bald der Mensch den einfachen Pfad der Natur verläßt, und nach erkünstelten Freuden jagt , so wird er meistens so dumm, daß er nicht einmal die wahren Gegens stände des Vergnügens kennt; er sucht sich von unangenehmen Empfindungen los zu machen, und vertauscht

sie nur mit andern weit schmerzlichern. Wer mit Vergnügen speisen will, muß Eslust haben; umsonst taumelt der Neiche mit seinen Pserden den halben Morgen hin und her, den Appetit zu schärfen, er wird doch nie ben seiner voll gedeckten Tafel jenes Vergnügen schmecken, das der Vauer nach gethaner, Arbeit ben seiner ländlichen Kost empsindt.

Der Landbau ist die einzige nothige, die nüplichste und angenehmfte aller Beschäftigungen. Tenes goldne Beitalter, das wir nur aus der Vergangenheit kenen, hatte all seine Glückseligkeit diesem Stand zu verdans Die einfachern Vergnügungen auf dem Lande, bie gesündere Luft, der holde Anblick blubender Felder, Die unverfälschten Rahrungsmittel, die verhaltnismas ßige Uebung der Körperskräfte, und die so wunschenswerthe Unverdorbenheit der Sitten geben diefer Les benfart einen Reig, ben man in Stadten mit einer halben Million Ginfunften nicht erkaufen kann. Die verursacht sie einen unglücklichen Zustand, als wann Andere durch übermäßige Auflagen sie zu hart drücken, oder durch bose Benspiele ihre Sitten anstecken. Man lebt da in bruderlicher Eintracht, hat wenigere Bedürfniffe, kann fie leichter befriedigen , und kennt iene Rang und Unterscheidungssucht nicht, die in Städten die Leute zu Rarren oder Raubthieren macht, wo Stand und Titel auf der Wagschale ihrer Unvernunft, Ehrlichkeit und Biedersinn aufwiegen; wo Die Söflichkeit in ihren Angen die grofte Tugend ift wo die Larve des aeselligen Wohlwollens Freundschaft

heißt, und wo die blose Grimmaße der Klugheit selbst einen Dummkopf zum Patrioten modelt.

In dem Landbau besteht die wahre Glückseligkeit eines Landes, die Stärke und Größe eines Wolkes, das die Wurzel seiner Macht auf eignen Boden nährt, von keiner andern Nation abhängt, und das sicherste Mittel zur Vertheidigung im vaterländischen Susen trägt. Wenn es darauf ankömmt, die Macht eines Staates einzusehen, so besucht der Afterpolitiker, der so genannte schöne Geist die Paläste des Fürsten, seine Seehäsen, seine Truppen, und Zeughäuser. Der wahre Politiker durchgeht die Länderenen, besucht die Hütte des Landmanus. Der erste sieht, was man auf Unkosten der Menge gethan hat, der andere, was man zu thun und zu leisten im Stand sepe.

Derley Betrachtungen find allerdings wichtig, und ob fie gleich auffer meinem Gefichtefreis liegen, fo tonnen fie doch auf unfer Herz fehr gute Wirkungen ha-Denn welch eine gluckliche Nation find wir ben. nicht vor andern Bolkern? Friede und Sicherheit herrscht in unsern Gränzen; wir schwimmen zwar nicht im uppigen Ueberfluß, der so gefährlichen Quelle der Laster, aber wir leiden doch keinen Mangel: wir haben bisdahin auch ben einem vielleicht nur mittelmäßigen Kleiße immer mehr reiche Erndten, als Rebljahre gezählt. Rutliche Kenntnife und Kunfte finden überall Brod, wenn sie sich nur thatig erweisen wol-Das stille Verdienst wird aus seinem Dunkel gezogen , und verhaltnismäßig belohnt. Unter dem Schutz einer weisen und liebvollen Gesetzgebung leben

wir gluckliche, ruhige Tage. Welche Wohlthaten!-Freylich hort man Klagen genug über die Berschlim merung der Zeiten, die entweder nicht da ist, oder blos von dem Migbrauch unseres Glückes herrührt. Empfinden wir wohl die Uebel, über welche die Gedruckten seuszen? Genießen wir nicht wirklich all das Gute, was ihnen mangelt, und wornach sie ringen? oder sind wir weniger glücklich, weil wir zu einer Zeit flagen , wo uns alle Nationen beneiden , und felbst Fürsten auf dem Throne mit unserm Zustand tauschen möchten? Wie wurde jeder Migvergnügte unter und beschäntt werden, wenn er in jenen Gegens den, wo Aufstand und Krieg die schrecklichsten Trauers scenen darstellen, wenn er da das stille Gluck unseres Baterlands ruhmen borte , und einfahe , daß Auslander es besser kennen, als wir, die es geniessen ? Seht ihr nicht, wie felbst die Großen der Welt eure Strobhutten als Zufluchtsorter besuchen, und in eurer landlichen Lebensart, den großen Grundsatz wahr finden, daß nur Genügsamkeit, Tugend, und Edelmuth unter dem seligen Ginfluß reinthatiger Religion den Menschen glucklich machen

Seht, wie viel Ursachen wir haben, die Güte der Vorsehung zu preisen! überall wandeln wir in ihrem Schatten und Segen. Der Thau des himmels beseuchstet unsere Tristen; der Athem des Ewigen haucht Fruchtsbarkeit über unsere Berg und Thäler! Sollten wir nicht mit glübendem Herzen, mit Dankthränen im Auge aufzusen: Gwie groß und gütig bist du Allvater dort oben.